

Bezugspreise: Liechtenstein und Schweiz: jährl. Fr. 12.50, halbj. 6.25, viertelj. 3.15; Ausland: jährl. Fr. 17.—, halbj. 8.50, viertelj. 4.25; Uebersee: jährlich Fr. 21.—, halbj. Fr. 10.50, viertelj. Fr. 5.25. Bestellungen durch die Postämter, die Verwaltung des «Vaterland» in Vaduz, Tel. (07) 2 19 88, für die Schweiz auch J. Kuhn's Erben, Buchs (SG), Tel. (085) 6 14 74



Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile Inland 7 Rp. 20 Rp. Angrenzendes Rheintal (Sargans—Sennwald) 9 Rp. 21 Rp. Uebrig Schweiz und Ausland 10 Rp. 23 Rp.

Erscheint Mittwoch und Samstag

LIECHTENSTEINER

VATERLAND

ORGAN FÜR AMTLICHE KUNDMACHUNGEN

Geschäftsstellen: Schriftleitung in Vaduz. Verwaltung in Vaduz (Liechtenstein). Postcheckkonto: «Liechtensteiner Vaterland», Vaduz, St. Gallen IX 5473.

Druckerei: J. Kuhn's Erben, Buchs. Fernsprecher Buchs (085) 6 14 74. Alleinige Inseratenannahme für Schweiz und Ausland: «Publicitas» AG., St. Gallen, und andere Filialen.

Ein Querschnitt durch das gewerbliche Schaffen in Liechtenstein

(Fortsetzung)

4. Neben der Nahrung spielt im menschlichen Leben die Kleidung eine Hauptrolle.

Das Bekleidungs-gewerbe ist ausgedehnt und gut entwickelt. Schneider, Schneiderinnen, Weißnäherinnen, Konfektionsschneiderinnen und Modistinnen vertreten den handwerklichen Sektor dieser Gruppe, während ein ausgedehnter Textilhandel in Geschäften und im Reisendenverkehr die Produkte der Serienfertigung anbietet. Beide Gruppen liegen untereinander in hartem Konkurrenz-kampfe und haben als weiteren nicht unbedeutenden Konkurrenten die großen Versandhäuser der Schweiz und die Reisenden zahlreicher Schweizer Firmen.

Im Interesse der Gesamtwirtschaft ist nur zu wünschen, daß sich der handwerkliche Sektor dieser gewerblichen Gruppe zu halten vermag und gerade dieses primäre und an sich individuelle Bedürfnis eines Volkes durch die einheimischen Gewerbetreibenden befriedigt werden kann. Es ist aber nicht zu verhehlen, daß die Einkommensverhältnisse der Schneider sehr bescheidene, um nicht zu sagen schlechte geworden sind.

Das Schuhmachergewerbe ist ein glückerhaltendes Gewerbe geworden. Das Serienprodukt hat hier das handwerkliche Erzeugnis sowohl in Preis und Form geschlagen. Immerhin bleiben dem tüchtigen Meister auch Fertigungsaufträge für Spezialschuhe.

Man sieht also auch hier: wenn ein wirklich individuelles Bedürfnis zu befriedigen ist, tritt das Handwerk in Funktion. Und doch ist trotz dieser vereinzelt Sonderleistungen nicht zu übersehen, wie eine für uns eminent wichtige handwerkliche Eigenproduktion unserer Wirtschaft aus unserem Lande verschwindet. Es mag ein Trost sein, daß wir wenigstens einen Betrieb haben, der sich serienmäßig mit der Erzeugung von Schuhen abgibt. Man überlege sich einmal die allgemeine Bedeutung der Leder- und Schuhwerkzeugung in einem großen Lande vom Standpunkt der Wehrbereitschaft aus.

5. Die Leder- und Grob-Textilverarbeitung richtet sich ebenfalls immer mehr nach der Serienfertigung aus.

Die Lederwaren-erzeugnisse, Handtaschen, Aktenmappen, Brieftaschen, Koffer und Reisesesssaires sind fast ausschließlich ausländischer Provenienz, ebenso Schirme, wie auch die anderen verschiedenen Erzeugnisse der Grob-Textilprodukte.

Immerhin hat das Polstereigewerbe eine gewisse Stellung halten können, doch geschieht auch hier eine Sünde des Handwerkers selbst, nämlich, daß der Handwerker selbst nicht ungerne Serienprodukte der Industrie anbietet, aus der

Ueberlegung, daß er sicherer und leichter über den Weg der einfachen Warenvermittlung zu einem wirtschaftlichen Ergebnis kommt.

Aber hat das seinerzeit nicht mitgeholfen, das Schuhmachergewerbe als warenproduzierendes Gewerbe zu ruinieren?

Auch hier gilt dieselbe Ueberlegung vom Standpunkt einer nur in den allerwichtigsten Sektoren der Wirtschaft autonomen Stellung unseres Landes, wie eine solche schon beim Bekleidungs-gewerbe berührt wurde.

Und auch hier stoßen sich hart im Raume die Interessen des Handels und der handwerklichen Produktion.

Hoffentlich gelingt es, einen Mittelweg zu halten und kann eine einseitige Verlagerung auf die Seite des Serienproduktes vermieden werden.

Aus diesen Beispielen kann auch ersehen werden, wie schwer es oft ist, auseinanderstrebende und beinahe gegensätzliche Interessen in unserer Gewerbe-gesellschaft zu koordinieren.

Handlungsmaxime kann hier nur das höhere Gesamtinteresse sein.

6. Wenn wir uns die Zahlen der Volkszählung vor Augen halten und daraus erfahren, daß im Baugewerbe 920 Erwerbende sind und 2526 Personen als Erwerbende und Angehörige aufgeführt sind, wissen wir schon, welche Bedeutung dieser Wirtschaftszweig bei uns hat. 114 selbständige Geschäftsinhaber werden in der Statistik genannt. Das Baugewerbe umfaßt die Berufe des Hoch- und Tiefbaues, der Zimmerei, der Gipseri, der Malerei, Hafneri, Ofensetzeri, der Plattenlegeri, der Dachdecker und Kaminkehrer und der Baumaterialienhersteller. Gerade in diesem Wirtschaftszweig kommt so recht der unbestrittene Charakter handwerklich-gewerblichen Schaffens zum Ausdruck. Auf diesem Sektor verfügen wir wenigstens teilweise über eigene Rohstoffe, Stein, Kies, Sand, Holz, Lehm u. ä., und dieses Bauhandwerk kann auch mit Fug und Recht als das Zentrum unserer handwerklichen Produktion angesehen werden.

Obwohl das Bauhandwerk an der Konjunktur oder der wirtschaftlichen Depression in erster Linie maßgebend beteiligt ist, ist der Stand, die Blüte oder der Zerfall dieses Handwerks nur der Ausfluß der Konjunktur, gewissermaßen das Resultat oder Teilergebnis und ein untrüglicher Gradmesser der Wirtschaftslage.

Dieses Handwerk ist bedingt und bedingend in einem. Die Steigerung der Leistungskraft dieses Handwerks kann man an all den öffentlichen und privaten Bauten im Lande ablesen. Auf diese Leistung können wir alle stolz sein. Und nachdem mit diesen 114 Meistern gleichzeitig eine Be-

legschaft von rund 800 Leuten steht, so sei auch hier ein gleichwertiges Wort des Lobes und der Anerkennung für diese Belegschaft zum Ausdruck gebracht. Doch sei auch gesagt, daß es verfehlt wäre, einen künstlichen Trennungsstrich zwischen Unternehmer und Arbeiter zu ziehen. Es geht hier um ein und dasselbe: um ein kräftiges, gesundes Bauhandwerk unseres Landes. Unternehmer und Arbeiter sind daran gleichermaßen interessiert.

Es kann nicht Aufgabe sein, in einem Gesamtquerschnitt über unser gewerbliches Schaffen alle die schwierigen Probleme, die sich in diesem Wirtschaftszweig stellen, nur anzudeuten. Beweis, daß solche sich täglich in neuer Form stellen, mag sein, daß das Sekretariat unserer Gewerbe-gesellschaft einen bedeutenden Teil seiner Tätigkeit diesem Wirtschaftszweig zu widmen hat. Eine besondere Bedeutung fällt hier den zahlreichen Verhandlungen mit den Behörden des Landes zu. Es ist mir die angenehmste Pflicht, hier im Namen des Bauhandwerks der Fürstlichen Regierung und den Leitern der dienstbezüglichen Dienststellen beim Bauamt für das große Verständnis und die loyale Zusammenarbeit zu danken. Es darf auch nicht unerwähnt bleiben, daß durch beidseitiges Verständnis jeder ernste Lohnkonflikt im Baugewerbe unterblieb und gerade in diesem Jahre ein revidierter Gesamtarbeitsvertrag zustande kam. Das Gewerbe weiß diese gute Zusammenarbeit mit dem liechtensteinischen Arbeiterverbande zu schätzen.

Erfreulich ist noch ferner festzustellen, daß seit kurzem unser Bauhandwerk auch den Straßenbelagbau in eigene Produktion genommen hat. Wünschbar wäre und ist eine noch bessere Ausmarktung zwischen Regiebetrieb des Landes und Zuteilung an das Baugewerbe. Eine vertrauensvolle und verständige Zusammenarbeit wird hier weitere Früchte reifen lassen.

7. Die Sägereien, Wagnereien, Schreinerereien, Drechslereien, Kufereien, Küblereien und Korbwarenmachereien sind in der Handwerksgruppe der Holzverarbeitung zusammengefaßt. Die neugeschaffene, vom Hauptausschuß beschlossene Sektionseinteilung schließt diese Berufe in eine Sektion zusammen. Nach der letzten Volkszählung leben in diesem Sektor 484 Personen; davon sind 180 Erwerbende, d. h. im Berufe tätig, davon selbständige Unternehmer 67.

Die Sägereien übernehmen und verarbeiten wohl fast hundertprozentig den Holzanfall aus unseren Wäldern und verarbeiten zusätzlich noch ausländisches Rundholz. Das Schreiner-gewerbe ist wie das Baugewerbe seit langen Jahren auf beachtlicher Leistungshöhe. Zwar dominiert die Bauschreineri. Immerhin stößt man immer häufiger in privaten und öffentlichen Bauten auf Leistungen im Möbelbau, die uns höchste Achtung gebieten. Den Möbelbau durch unsere heimischen Handwerker zu fördern, sollte uns allen Herzensangelegenheit sein. Ist doch gerade das

Alpengottesdienst am 17. Oktober:

- Triesenberg: hl. Messen um 7 Uhr und 9.30 Uhr.
Masescha: hl. Messe um 9 Uhr (letzte Gottesdienstgelegenheit).
Steg: hl. Messe um 9 Uhr.
Malbun: hl. Messe um 10 Uhr (nur bei schönem Wetter).

Heim und die darin sich befindenden Möbel ein sinnfälliger Ausdruck dessen, was wir als typisch liechtensteinisch, als Heimatgut und Heimatcharakter sollten zeigen können. Stil und die einfache Kunst des heimlich und bodenständig empfindenden Handwerkers sind oft mehr wert als Produkte eines fremden Geschmacks und Empfindens. Ein Sankt Mamerten, ein Kirchlein im Steg oder auf Rofenberg, eine schöne Holzdecke, eine eingebaute Eckbank, eine solide Bauernstube (im Bauernhaus, wohlverstanden) sind Rufer und Mahner an uns selbst; sie erst beweisen, daß es ein Liechtenstein gibt und ein liechtensteinisches wirkliches Heimatgut, das sich nicht in tönenden Worten erschöpft.

Und was sucht der Fremde bei uns? Doch etwas Typisches, eben das, was man als Heimatgut bezeichnet, in Heim und Stube, im Tun und Lassen, in Lied und Wort, eben den Liechtensteiner. Das Handwerk trägt hier eine große Verantwortung und mit ihm wir alle.

8. Ich darf die Gruppen der Metallverarbeitung, des Maschinenbaues und der Mechanik in einem Zuge nennen: 1689 Erwerbende und Angehörige, 762 Erwerbende, davon männlich 604 Personen. Diese Aufstellung umfaßt die gesamte metallverarbeitende und mechanische Erzeugung, also auch die sogenannten Industriebetriebe.

Zum eigentlichen handwerklichen Sektor zählen hier die Schmiede, die Schlosser, die Spengler, die Installateure für Wasser, Heizungen, elektrische Anlagen, die Automechaniker, Maschinenmechaniker aller Art und die Traktorenbauer.

Wie das Baugewerbe hat auch das metallverarbeitende Gewerbe in den letzten 20 Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Werkstätten der Schlosser, Installateure, der Spengler und der Mechaniker sind so eingerichtet, daß sie jeden anfallenden Auftrag, der in ihr Arbeitsgebiet fällt, übernehmen können, und das Können der Meister und Gesellen hat einen Grad erreicht, der sich sehen lassen kann. Man hat auch den Eindruck, daß gerade in diesem handwerklichen Sektor die Preislage auf einer gesunden Basis steht.

Auch auf dem Gebiete der Radio- und Fernsehmechanik und -technik sind kräftige und gewissenhafte Bemühungen in unserem Lande festzustellen.

(Fortsetzung folgt.)

Frank Augustin Die graue Straße Lebensroman eines Arztes

Man konnte sich kaum größere Gegensätze vorstellen als die beiden Gelehrten. Torsten war kaum mittelgroß, untersetzt, mit deutlicher Neigung zur Fülle. Sein breiter Kopf mit der hohen Stirne wirkte bedeutend; die offenen Augen ließen auf Klugheit, aber auch auf Ehrlichkeit und Güte schließen. Er war ein bekannter Gelehrter; sein Ruf ging über die Grenzen Deutschlands hinaus. Er war ein genialer Operateur, aber vor allem war er Arzt. So viel er auch arbeitete und forschte, nicht die Forschung als solche betrachtete er als seine Hauptaufgabe, sondern den Drang und die Fähigkeit, den Menschen zu helfen.

Seine Mitarbeiter und die Schwestern nahmen dies täglich wahr und waren ihm deshalb absolut ergeben. Aber auch die Kranken spürten seine warme Menschlichkeit und brachten ihm dafür ihr volles Vertrauen und ihre Verehrung entgegen. Anlässlich der Feier seines 50. Geburtstages hatte ein früherer Assistent ein schönes Wort geprägt: In der Torstenschen Klinik haben wir wie in einer großen Familie das Gefühl einer

Zusammengehörigkeit, die alle verbindet, die Ärzte, die Studenten, die Schwestern und die Kranken. Das liegt an der Persönlichkeit des Hauptes dieser Familie. Von ihr geht ein Zauber aus, dem sich niemand entziehen kann und der alle einhüllt und zusammenhält: es ist seine Güte und Menschlichkeit.

Anders Geheimrat Janke. Er war schlank und groß, sogar übergroß. Während Torsten trotz seiner Fülle beweglich war, wirkte der Geheimrat steif und hölzern. Sein asketisch mageres, bleiches Gesicht mit den tiefen Furchen und den auffällig buschigen, tief schwarzen Augenbrauen über kaltnüchternen Augen wirkte vielleicht ehrfurchtgebietend. Ein Hauch von Unnahbarkeit und Einsamkeit ging von ihm aus, aber auch von Kälte. Wenn er sprach, blieb seine Stimme monoton, einschläfernd. Nie verriet sein Vortrag in Vorlesungen irgendwelches Feuer oder inneres Leben. Jeder Satz war geschliffen, vollendet und geistreich. Trotzdem wurden seine Kollegs nur besucht, weil er streng darauf hielt und sich im Examen unerbitlich an jedem rächte, der nicht ihr eifriger Besucher gewesen war. Die Studenten hatten ihm einen Namen zugelegt, und diese Gilde traf den Nagel auf den Kopf: die wandelnde Leiche. Janke war Junggeselle. Er behauptete, nie Zeit zum Heiraten gehabt zu haben. Der Grund dürfte aber eher ein anderer sein:

bei näherem Kennenlernen mußte jede Frau das Gefühl haben, daß dieser Mann keine Liebe geben konnte. Der einzige Mensch für den er etwas Ähnliches übrig hatte, war sein Neffe. Vielleicht lag es daran, daß dieser der letzte Namensträger war.

Als Arzt hätte Janke wahrscheinlich versagt; als Pathologe und Wissenschaftler feierte er Triumphe. Das Suchen, Forschen und Zerfasern, das Nachgehen bis in die letzten verborgenen Winkel, um alles zu ergründen, lag in seiner Natur. Die Krankheit, ihre Ursachen, die Veränderungen und Verwüstungen, die sie im menschlichen Körper anrichtete, war für ihn das einzig Wichtige geworden. Das kranke Herz, das zum Erlahmen kam, tastete er nach allen Seiten aus. Er zerlegte es, machte die feinsten Veränderungen unter dem Mikroskop sichtbar und war befriedigt, wenn die letzte Ursache des Erliegens geklärt war. Es war seine Aufgabe, und sie nahm ihn völlig gefangen. Für ihn war das Herz ein Motor, ein unermüdlich arbeitender Roboter. Daß in ihm auch menschliches Gefühl seinen Sitz hatte, Gutes und Abwegiges, der Hunger nach einem bißchen Glück oder die Gier nach Genuß, das alles kam dem Geheimrat nie zum Bewußtsein. Nur der Verstand war in ihm mächtig, das Gefühl war verdorrt und erstorben.

«Ich habe doppelt zu danken, Herr Kollege»

unterbrach der Geheimrat das Schweigen, das mitten im Gespräch eingetreten war. «Ihrer Frau Gemahlin, weil sie in so reizender Weise den Wirt bei mir macht, und Ihnen, weil Sie mich heute morgen so großzügig Einblick in Ihre Klinik nehmen ließen.» Janke hob den Kopf und sah sein Gegenüber lächelnd an. «Ich weiß nicht, wen ich mehr bewundern soll, den hervorragenden Forscher oder den genialen Arzt.»

Torsten verbeugte sich leicht. Lobhudelei vertrug er nicht; außerdem war ihm der Mann, der ihm gegenüber saß, höchst unsympathisch. Der Geheimrat tat, als ob er die Zurückhaltung Torstens nicht bemerkte. Seine Hand ging über den Tisch zur Hand des Professors und drückte sie. «Vor allem danke ich Ihnen für die Art und Weise, wie Sie sich meines Neffen angenommen haben. Darf ich fragen, wie Sie mit ihm zufrieden sind?»

«Da gibt es nicht viel zu sagen», antwortete Torsten und löste seine Hand aus der des Geheimrates. «Ihr Neffe kann schon allerlei und er ist fleißig.»

«Das freut mich zu hören. Es war mein Wunsch, daß er von Berlin zu Ihnen ging. Ich wollte, daß er Ihre Schule kennenlernte.»

(Fortsetzung folgt.)